

Onlinebanking: Bankgeschäfte zu Hause und mobil erledigen

Onlinebanking ist praktisch, zeitsparend und einfach. Es gehört für viele Menschen weltweit zum Alltag – auch in Deutschland. Immer mehr digitale Lösungen ziehen ins Bankgeschäft ein und ergänzen das Angebot der Beratung in der Bankfiliale vor Ort. Im Zuge der Digitalisierung und des technischen Fortschritts wird sich dieser Trend noch weiter fortsetzen.

M1: Was ist Onlinebanking?

Unter Onlinebanking versteht man die Abwicklung von bestimmten Bankgeschäften im Internet, unter Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologie. Zu den üblichen Geräten, mit welchen Bankkunden Onlinebanking durchführen können, zählen zum Beispiel Computer oder Laptops und mobile Geräte wie Smartphones oder Tablets. Bankgeschäfte über leicht tragbare Geräte wie Smartphones abzuwickeln, wird auch als „Mobile Banking“ bezeichnet. Hierzu lädt man sich die App seiner Bank aufs mobile Gerät. Durchgeführt wird Onlinebanking entweder in einem gesonderten passwortgeschützten Bereich über die Internetseite der Hausbank oder über spezielle von der Bank bereitgestellte Onlinebanking-Programme und Apps.

Bankgeschäfte digital und rund um die Uhr: Per Onlinebanking können Kunden als Inhaber eines Bankkontos auch außerhalb der Banköffnungszeiten bestimmte finanzielle Bankdienstleistungen nutzen. Nach dem Einloggen mit Hilfe persönlicher Zugangsdaten sind verschiedene Bankgeschäfte möglich. Zum Beispiel kann man

- Zahlungen von seinem Girokonto auslösen, zum Beispiel Überweisungen (bei Bedarf auch in Echtzeit) tätigen, Daueraufträge einrichten und Lastschriftaufträge erteilen,
- den Kontostand abrufen und so die Ein- und Auszahlungen auf dem eigenen Girokonto im Blick behalten,
- Konten von mehreren Banken zusammen verwalten,
- über das persönliche digitale Postfach direkt mit der Bank kommunizieren und auf die elektronischen Kontoauszüge zugreifen,

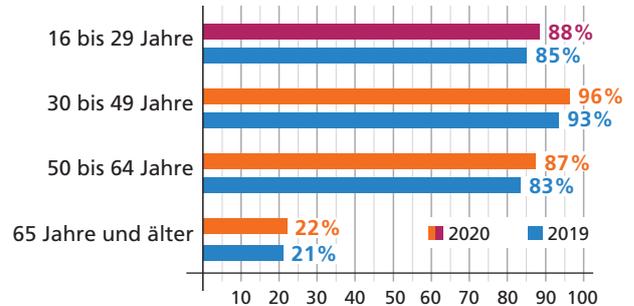
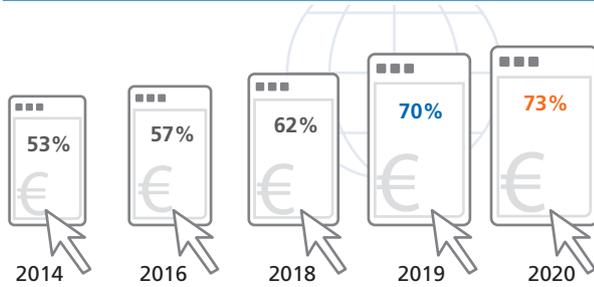
- bestimmte Bankkarten bestellen und entsprechende Limits ändern,
- digitales Bezahlen über das Smartphone mit der girocard oder Kreditkarte einrichten,
- Filialen beziehungsweise Geldautomaten der Bank online recherchieren,
- Informationen über die eigenen Wertpapierdepots abrufen sowie Fondsanteile ver- oder ankaufen,
- den Finanzstatus von Krediten, abgeschlossenen Versicherungs- oder Bausparverträgen bei der Bank abrufen,
- die persönlichen Daten ändern, zum Beispiel die neue Adresse nach einem Umzug mitteilen oder
- Reisegeld (fremde Währungen) bestellen.

M2: Wer nutzt aktuell wie Onlinebanking?

Nicht erst seit der Coronakrise gehört Onlinebanking für viele Menschen zum Alltag. Laut Digitalverband Bitkom nutzten 2020 in Deutschland 73 Prozent der Personen ab 16 Jahren den Computer oder das Smartphone für Bankgeschäfte. Zum Vergleich: 2014 nutzten 53 Prozent Onlineangebote ihrer Bank. Ein Wachstumsende ist noch nicht in Sicht, denn zehn weitere Prozent der Befragten können sich vorstellen, künftig einige ihrer Bankgeschäfte auch online zu erledigen.

Nach dem Laptop ist das Smartphone, vor allem für die Jüngeren, mittlerweile das zweitwichtigste Gerät für das Onlinebanking. 58 Prozent der Onlinebanking-Nutzer erledigten 2020 zumindest hin und wieder ihre Bankgeschäfte mit dem Handy. Zum Vergleich: 2019 waren es noch 52 Prozent.

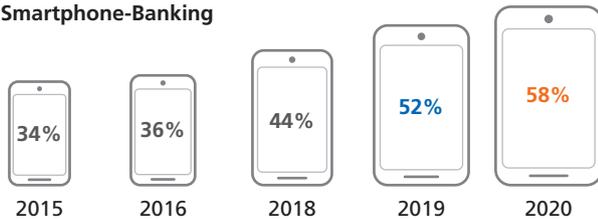
Drei von vier Bundesbürgern setzen auf Onlinebanking



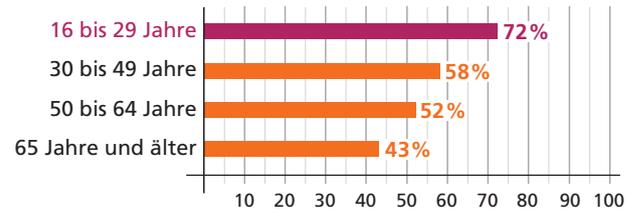
Quelle: Bitcom Research; Basis: Alle Befragten (2020: n=1.004; 2019: n=1.005; 2018: n=1.006; 2016: n=1.007; 2014: n=1.008)

Smartphone nach dem Laptop zweitwichtigstes Gerät fürs Onlinebanking

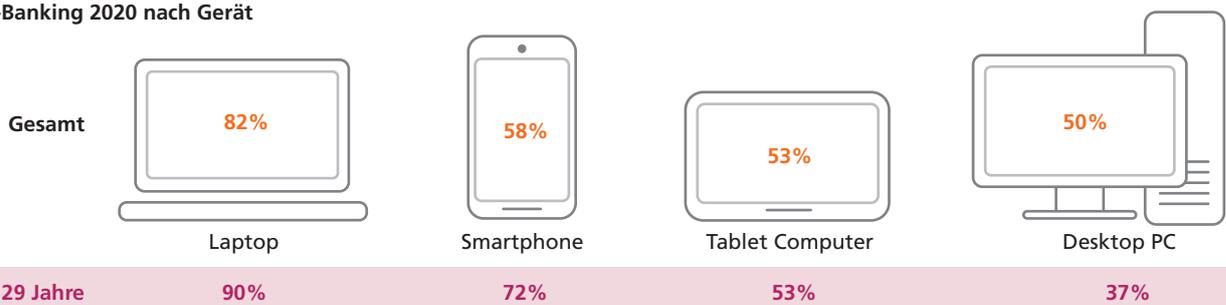
Smartphone-Banking



Smartphone-Banking 2020 nach Alter



Online-Banking 2020 nach Gerät



Quelle: Bitcom Research; Online-Banking-Nutzer (2020: n=735; 2019: n=702; 2018: n=627, 2016: n=572, 2015: n=587)

M3: Was benötigt man zum Onlinebanking?

Um Bankgeschäfte über sein Girokonto bei der Bank online tätigen zu können, muss man online, per Post oder in der Bankfiliale eine Vereinbarung zur Nutzung des Onlinebanking unterschreiben. Von seiner Bank erhält man als Kontoinhaber dann die geheimen Zugangsdaten zum Onlinekonto einschließlich der persönlichen Identifikationsnummer (PIN). Dann kann es losgehen. Dafür

benötigt man einen mit einem aktuellen Virenschutzprogramm ausgestatteten Computer, Laptop, ein Tablet oder ein Smartphone mit Internetzugang. Jede Transaktion und jeder Vorgang, den man im Onlinebanking auslösen will, erfordert in der Regel, dass man ihn zur Sicherheit zusätzlich mit einer nur einmal gültigen TAN (Transaction Authentication Number) bestätigt. Hierfür stellt die Bank verschiedene TAN-Verfahren bereit, aus denen man sich eines auswählen kann.

M4: Wie erhält man eine TAN?

Es gibt verschiedene Verfahren, um eine TAN zu generieren. Bei allen wird Datensicherheit großgeschrieben:

TAN-App: Über eine von der Bank bereit gestellte TAN-App (SecureGo) empfängt man die TAN gesichert auf seinem Smartphone oder Tablet. Die TAN-Benachrichtigungen werden ausschließlich in der geschützten TAN-App angezeigt. Bei einigen Banken können die Transaktionen auch direkt in der TAN-App freigegeben werden.

Sm@rt-TAN: Dieses Verfahren wird auch chipTAN genannt. Dabei steckt man die girocard, die in ihrem Chip einen TAN-Generator enthält, in ein kleines Kartenlesegerät, das man von seiner Bank erhalten hat. Dieses zeigt dann die TAN-Nummer an. Die neueste Weiterentwicklung ist Sm@rt-TAN photo. Hier bekommt man beim Onlinebanking einen farbigen Barcode angezeigt, der mit dem speziellen Lesegerät fotografisch gescannt wird. Danach zeigt der Leser die Überweisungsdaten, die man stets prüfen sollte, sowie die TAN, die man im Onlinebanking eingibt, um die Transaktion freizugeben. Transaktionen, zum Beispiel Überweisungen, werden beim Onlinebanking wie bisher mit den zwei Faktoren der Online-PIN und einer TAN freigegeben. Neu ist, dass man auch beim Login ins Onlinebanking neben der Benutzerkennung und persönlichen Online-PIN in unregelmäßigen Abständen, spätestens alle 90 Tage, eine TAN eingeben muss.

Schon gewusst?

Vielen ist vielleicht noch das Verfahren der mobilen TAN in Erinnerung, mit der die TAN per SMS aufs Handy gesendet wurde. Dieses Verfahren entspricht aber inzwischen nicht mehr den heutigen Sicherheitsstandards. Aus diesem Grund ersetzen es die meisten Banken durch modernere Verfahren wie die TAN-App (SecureGo) oder ChipTAN (Sm@rt-TAN).

M5: Was ist die Zwei-Faktor-Authentifizierung?

Sicherheit in der virtuellen Welt ist besonders wichtig. Für das Onlinebanking und auch für das Bezahlen mit der Kreditkarte im Internet gelten deshalb seit September 2019 mit der zweiten Stufe der EU-Zahlungsrichtlinie PSD2 im

europäischen Wirtschaftsraum neue Regeln. Dazu zählen auch neue Sicherheitsstandards zur stärkeren Kundenauthentifizierung (Zwei-Faktor-Authentifizierung). Dies bedeutet, dass man sich durch zwei voneinander unabhängige Merkmale identifizieren muss. Dazu gehören Merkmale der Kategorie:

- **Wissen:** Dazu zählen zum Beispiel Passwort oder PIN.
- **Inhärenz:** Dazu gehören beispielsweise biometrische Daten wie der Fingerabdruck oder die Stimmidentifikation. Dabei werden diese Informationen ausschließlich im Gerät, also dem Smartphone geprüft und mit den der Bank vorliegenden Informationen automatisch abgeglichen.
- **Besitz:** Dazu zählt neben der Original-Zahlungskarte auch eine mit dieser generierte TAN oder ein für TAN-Erzeugung registriertes Smartphone.

M6: Worauf ist beim Onlinebanking zu achten?

Trotz aller technischen Sicherheitsvorkehrungen ist es wichtig, auch selbst achtsam mit den eigenen Kontodaten umzugehen. Folgende grundlegende Tipps sollen helfen:

- Bewahre deine Anmeldekennung und PIN jeweils sicher, geheim und getrennt voneinander auf.
- Gib niemals Kontodaten oder PIN an Dritte weiter.
- Speichere deine Kontodaten oder die PIN niemals auf dem Computer oder dem Handy.
- Halte deine Handy- und Computer-Software auf dem neusten Stand; installiere und aktiviere eine Sicherheitssoftware, einen Antiviren-Schutz sowie eine Firewall. Nimm regelmäßige Sicherheitsupdates vor.
- Beende dein Onlinebanking nach jeder Sitzung über die Funktion „Abmelden“.
- Achte darauf, mit wem du kommunizierst. Die Verschlüsselung und das Zertifikat des Empfängers siehst du im Browser bei Klick auf das Schlosssymbol vor der Internetadresse.
- Nutze Onlinebanking möglichst nur im heimischen Netzwerk und nicht im offenen WLAN-Netz wie zum Beispiel in Cafés, Bahnhöfen etc.
- Verschlüssele die heimische WLAN-Verbindung mit WPA 2 (Wi-Fi Protected Access 2). WPA ist ein Security-Standard für Anwender, deren Computer mit einer Wi-Fi-Funkverbindung ausgestattet ist.

- Kontrolliere regelmäßig deine Abrechnungen und Kontoumsätze. Melde falsche Abbuchungen sofort und direkt an die Bank.
- Handle sofort, wenn deine girocard oder das Smartphone mit Onlinebanking- beziehungsweise Bezahlungsfunktion verloren gehen. Lass Karte und Konto umgehend sperren. Das geht entweder bei der Bank vor Ort oder über die zentrale Sperrhotline 116 116.

M7: Wann Onlinebanking, wann Filiale?

Ob per Computer, Smartphone, Telefon, Video-Chat oder persönlichen Besuch in der Bankfiliale: Bankgeschäfte lassen sich über verschiedene Wege erledigen. Online- und mobile Angebote sind dabei eine Möglichkeit. Bei komplexeren Finanzfragen ist aber oft ein persönliches Gespräch vor Ort mit der Bankberaterin oder dem Bankberater unersetzlich, etwa bei Fragen zu Immobilienkrediten oder einer persönlich zugeschnittenen Geldanlagestrategie. Bankkunden schätzen sowohl digitale Angebote wie Onlinebanking, Banking-Apps oder Onlineberatungen. Gleichzeitig ist ihnen ein gut ausgebautes Filialnetz und eine persönliche Beratung am Schalter wichtig.

Aufgaben

1. Einzelarbeit/Plenum: Was ist Onlinebanking? Erstellt auf der Grundlage der Abschnitte M1 bis M3 einen Lexikoneintrag von maximal 200 Wörtern. Geht dabei auf die zentralen Merkmale und Voraussetzungen ein. Vergleicht eure Definitionen in der Klasse.
2. Plenum: Interpretiert die Grafiken unter M2. Inwieweit unterscheiden sich die einzelnen Altersgruppen in der Nutzung des Onlinebankings voneinander? Tauscht euch darüber aus, welche Gründe es für die stetige Zunahme des Onlinebankings in den vergangenen Jahren geben könnte. Habt dabei sowohl technische als auch gesellschaftliche Aspekte im Blick.
3. Einzelarbeit/Plenum: Onlinebanking, Bankschalter oder beides? Befragt auf der Grundlage der Ergebnisse aus M2 und M3 eure Eltern oder Bekannte, welche Bankgeschäfte sie wie erledigen. Was wird gern online per Computer/Laptop oder Handy erledigt, was lieber offline direkt in der Filiale? Was schätzen sie an der jeweiligen Form? Dokumentiert eure Befragungsergebnisse und tragt sie in der Klasse zusammen.
4. Plenum: Habt ihr schon ein eigenes Konto und betreibt Onlinebanking oder könntet ihr euch vorstellen, in der Zukunft eure Bankangelegenheiten über den Computer/Laptop, das Tablet oder das Smartphone zu erledigen? Tauscht euch in der Klasse darüber aus. Welche Vorteile und Herausforderungen sind damit verbunden? Tragt diese in einer Tabelle zusammen. Habt neben der Verfügbarkeit auch die Themen Sicherheit und Datenschutz im Blick.
5. Kleingruppenarbeit/Plenum: Erstellt auf der Grundlage von M6 einen Handyclip oder einen Audio-Podcast mit den wichtigsten „Do's and Don'ts“ zum Onlinebanking. Recherchiert nach weiteren Tipps im Internet – zum Beispiel auf der Internetseite der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen oder des Bundesamtes für Sicherheit und Informationstechnik. Präsentiert eure Beiträge in der Klasse.

Internet und Literatur

- **Bitkom-Studie „Digital Finance 2020“:** www.bitkom.org > Bitkom > Über uns > Unsere Publikationen > Filter: Studie > Digital Finance 2020: Die Transformation der Finanzindustrie in Zahlen
- **Informationen der Deutschen Bundesbank zu PSD2:** www.bundesbank.de > Aufgaben > Unbarer Zahlungsverkehr > PSD2
- **Bürgerserviceportal des Bundesamtes für Sicherheit und Informationstechnik mit Erklärvideo zur „Zwei-Faktor-Authentisierung“:** www.bsi-fuer-buerger.de > Suche: „Wie funktioniert ein Log-In mit einem zweiten Faktor?“
- **Website der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen:** www.verbraucherzentrale.nrw/wissen > Digitale Welt > Onlinedienste > Sicherheit beim Online-Banking
- **YouTube-Erklärvideo der Bundesdruckerei zu PSD2:** www.youtube.com > Suche: Neue Regelungen im Zahlungsverkehr | Bundesdruckerei

Gute Zeiten, schlechte Zeiten: Konjunktur und Konjunkturzyklen

Ganz gleich, ob in der Tagespresse, im Fernsehen, im Internet oder im Radio: Der Begriff „Konjunktur“ ist allgegenwärtig. Das zeigt sich auch in Meldungen über die Folgen der Corona-Pandemie im Jahr 2020. Nahezu jede Wirtschaftsnachricht weist einen Bezug zur wirtschaftlichen Gesamtsituation eines Landes auf. Aber was ist unter Konjunktur zu verstehen? Warum gibt es immer wieder ein Auf und Ab? Und kann man die Konjunktur steuern?

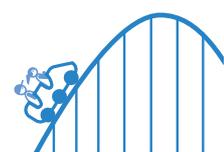
M1: Was ist Konjunktur?

Allgemein beschreibt Konjunktur die wirtschaftliche Gesamtsituation eines Landes und die sich daraus ergebenden positiven oder negativen Perspektiven für die Produktion und Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen, den Beschäftigungsstand, die Löhne und Gehälter, das Konsum- und Sparverhalten sowie die Entwicklung der Preise. Denn über die Zeit hinweg betrachtet, entwickelt sich die Wirtschaft nicht immer gleich, sondern schwankt wellenförmig auf und ab. Dabei unterscheidet man vier Konjunkturphasen: Aufschwung (Expansion), Hochkonjunktur (Boom), Abschwung (Rezession) und Konjunkturtief (Depression). Sie treten regelmäßig, über einen längeren Zeitraum hinweg und immer in der gleichen Reihenfolge auf. Der Zeitraum, in dem alle vier verschiedenen Konjunkturphasen ablaufen, heißt Konjunkturzyklus.

M2: Welche Merkmale haben die Konjunkturphasen?

Die einzelnen Konjunkturphasen haben unterschiedliche Auswirkungen und Kennzeichen. Daran lassen sie sich auch erkennen.

Aufschwungphase (Expansion)



Die Wirtschaft nimmt an Fahrt auf und das Bruttoinlandsprodukt (BIP) steigt. Es gibt mehr Aufträge für die Wirtschaft, die Unternehmen sind zunehmend ausgelastet. Diese steigern deshalb ihre Investitionen und stellen mehr Personal ein, um die Nachfrage zu bedienen. Die Arbeitslosenquote sinkt. Arbeitnehmer erhalten mehr Lohn. Sie sparen

weniger und konsumieren mehr. Damit steigen auch die Preise für Waren und Dienstleistungen. Die Nachfrage nach Krediten steigt, da die Zinsen niedrig sind. Die verstärkte Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen hat wiederum Folgen für die Auftragslage der Unternehmen.

Hochkonjunktur (Boom)



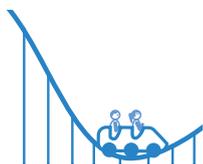
Die Wirtschaft läuft unter Volldampf. Das BIP erreicht seinen vorläufigen Höchststand im Zyklus. Die Kapazitäten der Unternehmen sind voll ausgeschöpft. Es herrscht nahezu Vollbeschäftigung. Lohnniveau, Preise für Waren und Dienstleistungen erreichen ihr Maximum. Es wird viel konsumiert, wenig gespart. Die Nachfrage nach Krediten für Konsum und Investitionen nimmt weiter zu und die Zinsen steigen. Dies alles führt dazu, dass der Markt „überhitzt“. Der Konjunkturtrend kehrt sich um.

Abschwungphase (Rezession)



Die Wirtschaft verliert an Fahrt. Das BIP sinkt. Es wird weniger konsumiert. In der Folge sinken die Aufträge für die Wirtschaft. Die Produktion wird zurückgefahren, die Lager füllen sich und die Gewinne gehen zurück. Die Unternehmen zahlen weniger Lohn und müssen sogar Leute entlassen oder in Kurzarbeit schicken. Die Arbeitslosenquote steigt. Preise und Löhne stagnieren oder sinken. Die Kreditnachfrage lässt deutlich nach, die Zinsen sind rückläufig. Die Menschen konsumieren weniger und sparen mehr, um gegenüber möglichen kommenden Engpässen gewappnet zu sein.

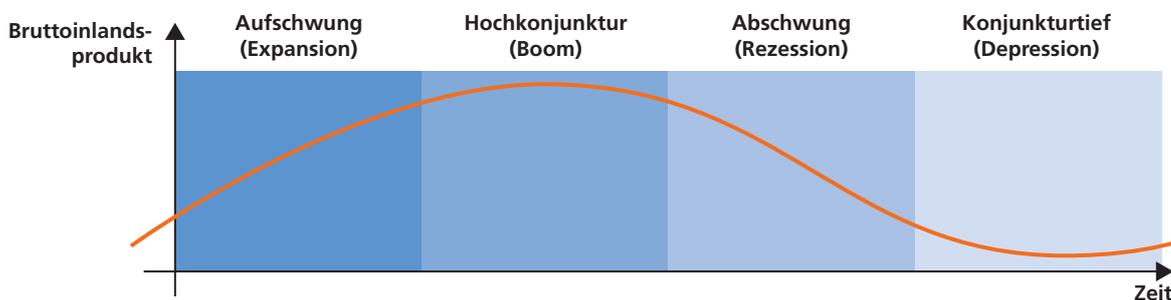
Konjunkturtief (Depression)



Die Wirtschaft liegt brach und ist in großen Schwierigkeiten. Das BIP erreicht einen vorläufigen Tiefstand. Die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen ist gering. Die Produktion

sinkt weiter. Die Lager sind voll, die Gewinne gering. Die Unternehmen müssen deshalb noch mehr Leute entlassen. Es herrscht eine hohe Arbeitslosigkeit. In der Folge sparen die Menschen mehr (Angstsparen), konsumieren aber wenig. Die Preise sind aufgrund der geringen Nachfrage, des hohen Angebots und der geringen Löhne niedrig.

Die vier Phasen des Konjunkturzyklus



Merkmal	Kennzeichen	Kennzeichen	Kennzeichen	Kennzeichen
Bruttoinlandsprodukt (BIP)				
Produktion und Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen				
Beschäftigungsstand				
Löhne und Gehälter				
Konsum und Sparverhalten				
Preisentwicklung				

Quelle: eigene Darstellung.

M3: Kann man die Konjunktur messen?

Die Konjunktur und die Konjunkturphasen sind anhand verschiedener Messgrößen, sogenannter Indikatoren, nachweisbar. Sie liefern Hinweise über die Konjunkturphase, in der sich eine Volkswirtschaft befindet. Dabei unterscheidet man zwischen folgenden Messgrößen:

- 1. Präsenzindikatoren:** Sie zeigen die aktuelle wirtschaftliche Lage im Konjunkturverlauf an. Die wichtigste Messgröße ist dabei das nominale Bruttoinlandsprodukt, kurz BIP. Das ist der Wert aller Sachgüter und Dienstleistungen, die in einem bestimmten Zeitraum innerhalb des Landes erwirtschaftet werden. Um eine Aussage über die tatsächliche Mehrproduktion treffen zu können, wird zusätzlich das reale BIP ermittelt. Für seine Berechnung werden die Sachgüter und Dienstleistungen nicht wie beim nominalen BIP zu laufenden Preisen, sondern zu Preisen einer Referenzperiode bewertet. Weitere Präsenzindikatoren sind zum Beispiel die Kapazitätsauslastung oder die Umsatzentwicklung
- 2. Frühindikatoren:** Sie eilen dem Konjunkturverlauf voraus und geben Hinweise auf die kommende wirtschaftliche Entwicklung. Deshalb sind sie mit Blick auf betriebswirtschaftliche und wirtschaftspolitische Entscheidungen von besonderer Bedeutung. Typische Frühindikatoren sind zum Beispiel die Höhe der Auftragseingänge, Geschäftsklimaerwartungen von Unternehmen, Lagerbestände, offene Stellen auf dem Arbeitsmarkt oder Überstunden von Arbeitnehmern.
- 3. Spätindikatoren:** Sie hinken dem Konjunkturverlauf hinterher und bestätigen zeitverzögert die entsprechende konjunkturelle Situation. Hierzu zählen unter anderem die Entwicklung der Preise, die Höhe der Reallöhne sowie die Zahl der Beschäftigten und Arbeitslosen.

von Unternehmen oder die Höhe der Steuereinnahmen des Staates.

Entwicklung des Nominalen Bruttoinlandsprodukts im Zeitverlauf (Quartalswerte)

Nominales Bruttoinlandsprodukt saisonbereinigt in Mrd. Euro



Quelle: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/05/PD20_169_811.html

Schon gewusst?

Die Auslöser für Konjunkturwellen werden häufig in einer instabilen gesamtwirtschaftlichen Nachfrage gesehen. Dazu zählt unter anderem eine unerwartete Kaufzurückhaltung der Konsumenten. Die Konjunktur wird aber auch noch von anderen Größen beeinflusst, zum Beispiel durch bahnbrechende Erfindungen oder den demografischen Wandel. Diese sogenannten strukturell bedingten Schwankungen haben eher langfristige wirtschaftliche Auswirkungen. Darüber hinaus gibt es auch saisonale Schwankungen, beispielsweise den Einfluss der Jahreszeit. Ihre Auswirkungen auf die Konjunktur sind eher kurzfristig. Politische und psychologische Faktoren spielen darüber hinaus ebenso eine Rolle wie nationale oder internationale Krisensituationen wie die Corona-Pandemie im Jahr 2020.

M4: Kann man die Konjunktur steuern?

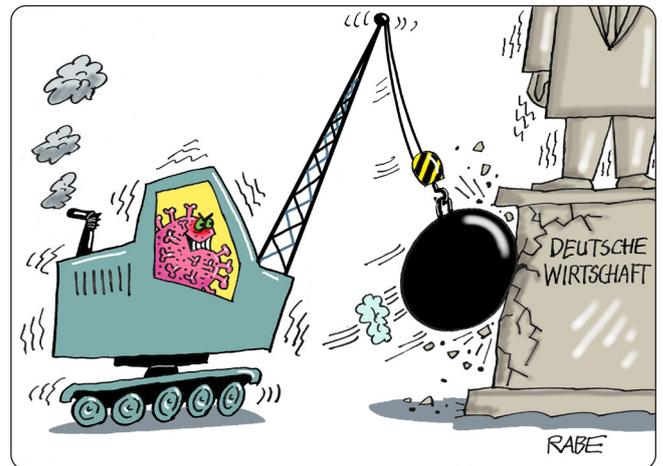
Zu den zentralen Zielen der Wirtschaftspolitik zählt ein stabiles Wirtschaftswachstum. Dies bedeutet auch einen möglichst ausgeglichenen Konjunkturzyklus mit nicht zu extremen Ausschlägen. Hierfür kommen unter anderem Instrumente der Geld- und Steuerpolitik zum Einsatz. Die Geldpolitik, deren Hauptaufgabe es ist, die Stabilität der Preise zu sichern, geht im Euroraum von der Europäischen Zentralbank (EZB) aus. Ihr wichtigstes Steuerungsinstrument sind die Leitzinsen. Sie bestimmen, zu welchem Preis (Zins) sich die Geschäftsbanken bei der EZB Geld leihen oder überschüssige Reserven dort anlegen können. Gleichzeitig beeinflussen sie die Geschäftsbanken bei der Festlegung ihrer eigenen Zinsen und dienen dazu, die Preise im Wirtschaftssystem möglichst stabil zu halten (Preisstabilität). Dauerhaft, deutliche und breit angelegte, sinkende, beziehungsweise steigende Preise können zu einer Deflation oder zu einer überzogenen Inflation führen.

Werden die Leitzinsen – wie etwa seit Ende 2011 der Fall – abgesenkt, um die Wirtschaft anzukurbeln, so ist es für die Geschäftsbanken kostengünstiger, Geld bei der Zentralbank zu beschaffen. Die Folge sind generell günstigere Kreditkonditionen für Unternehmen, die investieren wollen. Auf der anderen Seite werden auch die Zinsen auf Sparguthaben tendenziell niedriger. Die Bereitschaft zu sparen kann dadurch spürbar abnehmen; die Bereitschaft

zu konsumieren und zu investieren nimmt zu. Genau umgekehrt verhält es sich bei einer Anhebung der Leitzinsen.

Die Steuerpolitik, auch Fiskalpolitik genannt, ist ein Instrument des Staates zur Steuerung der Konjunktur. Über Veränderungen der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben stabilisiert und lenkt er die konjunkturelle Entwicklung. Dabei sollen die Staatsausgaben und Staatseinnahmen antizyklisch, also entgegen dem Konjunkturverlauf, zum Einsatz kommen. Dies bedeutet, dass der Staat in der Phase der Hochkonjunktur die Steuern als Einnahmequelle erhöht, seine Ausgaben senkt, Rücklagen bildet. Damit wird die Nachfrage abgeschöpft und der Boom gedrosselt.

Corona versus Wirtschaft



Karikatur: Ralf Böhme; Rabe-Karikatur.

In der Abschwungphase und im Konjunkturtief muss der Staat dagegen seine Ausgaben gegenüber seinen Einnahmen erhöhen. Dies erfolgt üblicherweise im Rahmen der sogenannten automatischen Stabilisatoren, also beispielsweise über zusätzliche Ausgaben für Arbeitslose.

Bei sehr starken konjunkturellen Einbrüchen, wie im Rahmen der Coronaviruskrise 2020 der Fall, kann dies durch weitere Maßnahmen wie Steuersenkungen, Zuschüsse, Förderkredite oder Investitionsprogramme des Bundes und ergänzend über ähnliche Maßnahmen der Bundesländer erfolgen. Darüber hinaus gibt es ein umfassendes Hilfspaket der EU zur Behebung der Coronakrise. All diese verschiedenen Maßnahmen, die sich an Privatpersonen beziehungsweise Unternehmen richten, haben das

Ziel, die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen zu steigern sowie Investitionsanreize insbesondere für Unternehmen zu schaffen. So kann die gesamtwirtschaftliche Nachfrage angeregt und die Konjunktur wieder angekurbelt werden.

Sind die Staatsausgaben hier höher als die Einnahmen und stehen nicht genügend Rücklagen zur Verfügung, so ist dies über Kredite zu finanzieren. Der Fachbegriff dafür lautet Deficit spending.

Aufgaben

1. Plenum: Was fällt euch spontan zu „Achterbahn“ ein? Was haben eure Vorstellungen mit „Konjunktur“ zu tun? Tragt zusammen. Erstellt in der Klasse gemeinsam eine Mindmap. Schaut euch danach den next-Video-clip „Woran denkst du beim Begriff ‚Achterbahn‘?“ auf dem YouTube-Kanal des Schulservices Jugend und Finanzen an. Vergleicht eure Assoziationen mit denen der Bankauszubildenden. Ergänzt eure Mindmap um mögliche fehlende Aspekte.
2. Einzelarbeit/Plenum: Lest den Absatz M2 des Arbeitsblattes durch. Wodurch sind die einzelnen Konjunkturphasen gekennzeichnet? Fasst die Inhalte des Abschnitts zusammen. Notiert sie im entsprechenden Feld der Tabelle. Vergleicht eure Ergebnisse in der Klasse.
3. Gruppenarbeit/Plenum: Schaut euch die Grafik „Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts im Zeitverlauf“ unter M3 an. Beschreibt die Konjunkturentwicklung mit eigenen Worten.
4. Gruppenarbeit/Plenum: Prüft anhand eigener Recherchen in Onlinemedien und in Tageszeitungen, in welcher Konjunkturphase sich Deutschland gerade befindet. Recherchiert dafür in den Ausgaben der zurückliegenden zwei Wochen. Belegt eure Einschätzung anhand von eingängigen Überschriften, Zitaten und Konjunkturindikatoren.
5. Plenum: Hört euch den Podcast „Die Konjunktur – Beobachtet, gehätschelt und gebremst“ an. Welches Manko hat die Messung der Konjunktur über das Bruttoinlandsprodukt? Tragt die im Beitrag formulierten Vorbehalte zusammen. Wie wird dem begegnet?
6. Plenum: Welchen Nutzen haben Konjunkturprognosen für Unternehmer, Verbraucher und den Staat? Diskutiert in der Klasse darüber.
7. Plenum: Interpretiert die Karikatur unter M4. Beantwortet dabei folgende Fragen:
 - Was stellt der Zeichner mit welchen Mitteln dar?
 - Welche konjunkturelle Phase wird bildlich dargestellt? Woran habt ihr das erkannt?
8. Gruppenarbeit/Plenum: Steuersenkungen? Bürgschaften? Zuschüsse? Förderkredite? Welche wirtschaftspolitischen Maßnahmen wurden und werden ergriffen, um die Konjunktur während der Coronakrise in Deutschland wieder anzukurbeln? Informiert euch dazu auf den Internetseiten zum Beispiel des Bundesfinanzministeriums, des Bundeswirtschaftsministeriums und der EZB. Tragt eure Ergebnisse zusammen.
 - An wen wenden sich die ergriffenen Maßnahmen?
 - Wie sieht die Unterstützung konkret aus?
 - Wie bewertet ihr diese?
 Untersucht dabei auch, inwieweit sie für eine funktionierende Wirtschaft wirkungsvoll sind und wie sie vom Staat finanziert werden.

Internet und Literatur

- **Informationen der EZB zum Thema Geldpolitik. Lehr- und Lernmaterialien gibt es auch in deutscher Sprache:** www.ecb.europa.de > About > Educational
- **Website der Deutschen Bundesbank mit Informationen zu den Themen Geldpolitik, Leitzins und geldpolitische Instrumente:** www.bundesbank.de
- **Internetseite des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung:** www.diw.de
- **Website des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie. Unter dem Thema „Wirtschaftliche Entwicklung“ finden sich aktuelle Informationen zur Konjunktur sowie Informationen zu Förderprogrammen für Unternehmen:** www.bmwi.de > Themen > Wirtschaftliche Entwicklung
- **Website des Bundesministeriums der Finanzen mit aktuellen Informationen und Infografiken zu den Corona-Hilfsprogrammen. Die Monatsberichte zeigen unter anderem auch aktuelle konjunkturelle Entwicklungen:** www.bundesfinanzministerium.de > Service > Publikationen > Monatsbericht



- **Podcast „Die Konjunktur – Beobachtet, gehätschelt und gebremst“ von Bayern 2:** www.br.de > BR-Mediathek > BR-Podcast > Suchbegriff: „Die Konjunktur – Beobachtet, gehätschelt und gebremst“
- **YouTube-Video zu den wirtschaftlichen Folgen von Corona:** www.youtube.com > Interview mit Stephan Schulmeister | Wirtschaftliche Folgen von Corona | quer vom BR
- **Arbeitsblätter „Die Richtschnur am Geldmarkt: Der Leitzins“, „Preise außer Rand und Band: Was sind Inflation und Deflation“ sowie „Die Bank der Banken: Aufbau, Aufgaben und Instrumente der Europäischen Zentralbank“ für die Sekundarstufe II auf dem Schulserviceportal Jugend und Finanzen:** www.jugend-und-finanzen.de > Arbeitsblätter > Sekundarstufe II
- **YouTube-Kanal des Schulservices Jugend und Finanzen mit Erklärvideos zu wirtschaftlichen Phänomenen und kurzen Spots, in denen sich Auszubildende spontan zu Stichworten äußern:** www.youtube.com > Jugend und Finanzen